

Bulletin

03/07



ZÜRCHER FRAUENZENTRALE



Allahs Töchter

Bomben und Minarettstreit, Kopftuchverbot und Geschichten über eingekaufte Bräute prägen die öffentliche Diskussion über Musliminnen und Muslime in der Schweiz. Emanzipierte Frauen entsetzen sich darüber, wenn muslimischen Mädchen beispielsweise der obligatorische Schwimmunterricht oder die Teilnahme am Klassenlager verweigert wird!

Die andauernden und überwiegend negativen Schlagzeilen und die Berichte über schwierige Alltagserfahrungen beginnen in unseren Köpfen Spuren zu hinterlassen. Unsere Vorurteile werden bekräftigt und unsere Ängste werden geschürt – gerade auch die Ängste von uns freiheitsliebenden und selbstbestimmten Frauen. Die Zürcher Frauenzentrale wollte vor diesem bedenklichen Hintergrund einen Beitrag leisten zur Verständigung und zum gegenseitigen Austausch. Lesen Sie in diesem Bulletin über unseren Anlass «Allahs Töchter – Musliminnen in der Schweiz» und das Porträt von zwei in unserem Kreis engagierten muslimischen Frauen.

Wir wissen, dass die Glaubenspraxis innerhalb der muslimischen Gemeinschaft ganz individuell und sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann – wie bei den Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften auch. Aber Muslim, Muslimin ist von einer religiösen Bezeichnung wie Christin oder Jüdin zu einem politischen Kampfbegriff gemacht worden – von Fundamentalisten auf beiden Seiten. Lassen Sie uns alle dazu beitragen, dass Vorurteile und Ängste nicht weiter um sich greifen, sondern dass wir Frauen einen Gegenpunkt setzen und das Wort gegen Fundamentalismus jeglicher Couleur ergreifen – um unseres guten Zusammenlebens willen!

Weiter beschäftigt uns auch der bevorstehende Wahlherbst mit den National- und Ständeratswahlen. Denken auch Sie daran: Am 21. Oktober 2007 bestimmen wir, wer uns in Zukunft im Nationalrat und im Ständerat vertreten und die schweizerische Politik der nächsten vier Jahre prägen wird. Dieses Bulletin bietet Ihnen umfangreiche Entscheidungsgrundlagen. Viele Mitglieder der Zürcher Frauenzentrale engagieren sich und freuen sich über Ihre Unterstützung. Frauen wählt – auch Ihre Stimme zählt!

Irène Meier, Geschäftsführende Präsidentin

Inhalt Bulletin 03/07

Wahlherbst 2007

Integration

Porträt

Smartvote

September 2007

ZF-Mitglieder sind Spitzenkandidatinnen für den Nationalrat und den Ständerat

Ein Fest mit «Allahs Töchtern»

Naïma Euler und Laïla Savaskan aus Marokko

Online-Wahlhilfe

Ein Fest mit Allahs Töchtern

Das Interesse überstieg die kühnsten Erwartungen. Weit über 100 Frauen, Kinder und ein paar wenige Männer trafen sich in Meilen zum gemeinsamen Dialog über muslimische Frauen in der Schweiz und feierten anschliessend ein orientalisches Fest. Ein Anlass, der in Zusammenarbeit mit den Frauenvereinen Meilen und Feldmeilen, der Interkulturellen Frauengruppe Hombrechtikon und der Lokalen Agenda21 Stäfa zustande gekommen ist.



Film «Allahs Töchter» von Paul Riniker

Am Anfang stand der Wunsch der kantonalen Integrationsbeauftragten nach einer Veranstaltung im Bezirk Meilen, einer Region, in der sie noch keine Anknüpfungspunkte hatte. Diese Vorzeichen liessen kaum ahnen, dass einige Monate später der grosse Saal im Restaurant Löwen in Meilen beinahe aus den Nähten zu platzen drohte. Immer mehr Stühle mussten herbeigeschafft werden, derweil an den runden Tischen bereits munter diskutiert und gelacht wurde. Die an diesem Sonntagmorgen versammelten Gäste waren bunt gemischt; Schweizerinnen und Musliminnen aus dem ganzen Kanton Zürich waren angereist, unter ihnen drei Kantonsrätinnen, rund ein Dutzend Männer und eine Schar quirlige Kinder, die beim Kinderhütendienst bestens aufgehoben waren.

Musliminnen in der Schweiz

Still wird es im Saal, als der Dokumentarfilm «Allahs Töchter – Musliminnen in der Schweiz» über die Leinwand flimmert, in dem muslimische Frauen aus verschiedenen Ländern porträtiert werden. Zwei von ihnen sind an diesem Sonntag ebenfalls anwesend; die 21-jährige Medizinstudentin Zehra Hatipoglu und die ebenfalls sehr junge Pflegeassistentin Kumrije Osmani, albanische Mazedonierin. Auf ein-

drückliche Weise schildert Filmemacher Paul Riniker, wie die porträtierten Frauen ihre Religion mit der schweizerischen Kultur in Verbindung bringen und macht deutlich, dass es auch hierzulande, wie bei allen Religionen, ganz unterschiedliche Möglichkeiten und Formen des Glaubens gibt; von der traditionell praktizierenden Muslimin aus einem kleinen Dorf bis zur urban geprägten Politologin aus Bern.



Gesprächsrunde mit Zehra Hatipoglu



Gesprächsrunde mit Kumrije Osmani



Musliminnen als Expertinnen



Impressionen vom Fest mit orientalischem Buffet



Fotos: Susanne Oberli, Rümlang

Danke, dass Sie uns zuhören

Nach dem Film bilden sich fünf Gesprächsgruppen zu so unterschiedlichen Themen wie die Integration der Frauen im Islam, Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Stolpersteine und Lösungsansätze. Hatice Yürütücü, ausgebildete Architektin und Berufsschullehrerin mit eigenem Sprachstudio, illustriert die Veränderungsprozesse, die islamische Frauen erleben und macht deutlich, dass die Unterschiede zu den Frauenanliegen hierzulande gar nicht so gross sind. Islamwissenschaftlerin und Muslimin Rifa'at Lenzin thematisiert Stolpersteine auf beiden Seiten und mögliche Lösungsansätze. Terroranschläge schüren die Angst, aber auch Musliminnen zittern davor. Besonders vor gläubigen Musliminnen sollte man sich nicht fürchten, denn sie respektieren und leben nach den gleichen Grundwerten wie die Christen. Zu einer spannenden Diskussion kommt es auch bei der selbstbewusst mit Kopftuch auftretenden Studentin Zehra Hatipoglu, die uns mit eindrucklichen Beispielen aus ihrem Alltag Ansätze für eine neue Sichtweise bietet. Esther Fouzi, die konvertierte Religionslehrerin aus dem Zürcher Oberland, gewährt den Frauen in

ihrer Gruppe einen persönlichen Einblick in ihren Glauben und das Leben einer muslimischen Frau. Sie teilt ihr grosses Wissen mit den interessierten Zuhörerinnen und gibt praktische Ratschläge, wo zum Beispiel gut verständliche islamische Bücher zu kaufen sind. Für sich sprechen die beiden Aussagen der jungen Frauen Kumrije Osmani und Zehra Hatipoglu, die sich beim anschliessenden Podium bei den Veranstalterinnen mit den Worten bedanken «Danke, dass Sie uns zuhören».

Orientalische Klänge und Köstlichkeiten

Der Anlass endet mit einem Konzert von marokkanischen Musikern und einem grossen orientalischen Buffet. Noch einmal gibt es Gelegenheit, Gedanken auszutauschen, Fragen zu stellen und neue Kontakte zu knüpfen. Der Anlass hat die Erwartungen übertroffen und deutlich gemacht, dass es nicht darauf ankommt, ob jemand ein Kopftuch trägt oder nicht, sondern darauf, was in dem Kopf steckt, und Wissen allemal besser ist als Vorurteile.

Margaritha Felchlin

Inserat

plusminus **50**

Frauen um 50 entwerfen ihre Visionen und planen ihre Zukunft.

Workshop für Frauen zwischen 45 und 60

Leitung: Françoise Jucker-Egli
und Franziska Schneider
Tel: 071 463 55 15
www.jucker-ressourcenberatung.ch

Kurs 1: 28.04. | 02.06. | 30.06.07
Kurs 2: 28.09. | 02.11. | 30.11.07
Kurs 3: 18.01. | 15.02. | 14.03.08

Die Spitzenkandidatinnen

Auf den nachfolgenden Seiten stellen wir Ihnen diejenigen ZF-Mitglieder vor, die bei den kommenden Nationalrats- und Ständeratswahlen kandidieren. Den bestplatzierten Frauen bieten wir darüber hinaus eine Plattform für ein ausführliches Porträt über sich und ihre Partei. Unterstützen Sie unsere Mitglieder!



Lisette Müller-Jaag
Kantonsrätin
Nationalratskandidatin
www.lisette-mueller.ch

Was die EVP zur Selbstbestimmung der Frau beiträgt

Das Menschenbild der EVP sieht in jedem Menschen, ob Mann oder Frau, die Ebenbildlichkeit Gottes, die Einzigartigkeit und die Gleichwertigkeit beider Geschlechter. Seit vielen Jahren praktiziert sie diese Gleichwertigkeit innerhalb der Partei. Der Frauenanteil unter den Mitgliedern liegt schon seit Jahren über 40%. 1976 bis 1980 wählte die EVP als erste Partei eine Frau zur Kantonalpräsidentin. 1983 wurde sie zur ersten Oberrichterin gewählt. Und in den Behörden nehmen viele EVP-Frauen Verantwortung wahr.

Die Parteileitung hat vor einem Jahr ein neues Grundsatzpapier zur Frauenförderung verabschiedet. Weiterbildung ist darin ein wichtiges Thema, das auch in der Frauentagung vom letzten Jahr an der Uni seinen Niederschlag fand. Das Frauennetzwerk der EVP sorgt mit internen und externen Veranstaltungen für Vernetzung und politische Impulse. Ein Beispiel war im letzten Mai die gelungene Veranstaltung zur Geschichte der Frauen mit Eveline Hasler und Erika Welti auf der Hohen Promenade. Nachdenklich stimmt einzig, dass Frauen auch heute nur selten Machtpositionen belegen und der Frauenlohn vielerorts noch 20% tiefer liegt. Ein paar Schritte weiter zu sein bedeutet keineswegs, dass die Ziele schon erreicht sind.

Wofür ich mich in Bern einsetzen möchte

Zuvorderst stehen für mich Massnahmen zur Förderung von Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Ich bin vom Sinn und der Machbarkeit überzeugt. Mit intelligenter Technik können Schadstoffe vermieden, einheimische Ressourcen effizient genutzt und die Energieversorgung nachhaltig gesichert werden. Gute Rahmenbedingungen für Familien sind das Zweite. Es ist an der Zeit, dass wir die «Heiratsstrafe» abschaffen. Vollsplitting für Familien betrachte ich als einfache Lösung zur indirekten Anerkennung von Leistungen in der Erziehungsarbeit. Mit Lohngleichheit und neuen Arbeitszeitmodellen sollen Familien zudem echte Wahlmöglichkeiten erhalten und selber entscheiden können, wie sie Familien- und Berufsarbeit unter sich aufteilen wollen. Als Drittes liegen mir Chancengleichheit und die Harmonisierung der Schulsysteme innerhalb der Eidgenossenschaft am Herzen. Als langjährige Schulpräsidentin werde ich mich mit Herz und Verstand dafür einsetzen.

«Im National- und Ständerat braucht es mehr Frauen, weil Gleichwertigkeit und partnerschaftliche Zusammenarbeit zu ganzheitlichen und nachhaltigen Lösungen führen.»

Lisette Müller-Jaag, Kantonsrätin, Knonau, EVP

Doris Leuthard, unser Vorbild

Für die CVP besteht Frauenförderung nicht nur aus schönen Worten. Wir haben bereits wichtige Schritte getan. Mit Bundesrätin Doris Leuthard verfügen wir über eine ideale Vertretung im Bundesrat. Im Nationalrat hat die CVP neun Nationalrätinnen (von 28); damit sind wir bei den bürgerlichen Parteien deutlich an der Spitze.



Kathy Riklin
Nationalrätin (bisher)
Ständeratskandidatin
www.kathyriklin.ch

Kathy Riklin ist das
einzige ZF-Mitglied,
das auch für den
Ständerat kandidiert.

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist für uns eine Selbstverständlichkeit. In der Wirtschaftswelt bleibt aber noch viel zu tun. Wir brauchen Arbeitszeitmodelle, welche es den Frauen erlauben, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Dazu gehören flexible Arbeitszeiten und die Möglichkeit von Teilzeitarbeit. Insbesondere für Väter und Mütter mit Betreuungsaufgaben, und zwar auch für Kaderleute, wollen wir im Dialog mit den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern die Einführung flexibler Arbeitszeiten vorantreiben. Wir unterstützen auch die Möglichkeit von Heimarbeit (Telearbeit), z.B. an einem Tag pro Woche. Zudem stehen wir ein für einen Vaterschaftsurlaub, ergänzt von Jokerstunden und Jokertagen, welche während der Zeit der Kinderbetreuung einlösbar sind.

Wir unterstützen auch Angebote für den vereinfachten beruflichen Wiedereinstieg für Frauen, die Weiterbildung während der Zeit der Kindererziehung resp. die Anerkennung von längeren Phasen der Kinderbetreuung als Führungserfahrung im Lebenslauf der Mütter und Väter. Wir setzen uns für familienergänzende Kinderbetreuung sowie die Schaffung von Tagesstrukturen und Tagesschulen ein. Die Parlamentarische Initiative Riklin zu den Tagesschulen ist bereits in einer nationalrätlichen Kommission in Beratung.

Meine wichtigsten Anliegen:

Meine politischen Aktivitäten stelle ich unter folgendes Motto: «Mit Sachverstand und Augenmass für eine offene, solidarische Schweiz, die den Umwelt-, Bildungs- und Kulturwerten Sorge trägt.»

Nach achtjähriger Erfahrung im Nationalrat möchte ich meine Arbeit weiterführen, entweder im Nationalrat, lieber aber in der sogenannten «chambre de réflexion» des Ständerates. Ich will, dass der Kanton Zürich durch eine Partei der Mitte in Bern vertreten wird. Darum kandidiere ich für den Ständerat.

Wichtig ist mir die Förderung des Bildungs- und Wirtschaftsstandortes Zürich. Dazu gehört auch eine aktive Aussenpolitik mit der EU und den grossen Wirtschaftsnationen. Als Naturwissenschaftlerin setze ich mich aber auch mit aller Kraft für mehr Ökologie, griffige Massnahmen gegen die Klimaerwärmung, für Energieeffizienz und erneuerbare Energien und mehr Landschaftsschutz ein.

Weitere ZF-Mitglieder der CVP, die für den Nationalrat kandidieren, und die Sie mit Ihrer Stimme unterstützen können:

Barbara Schmid-Federer, Männedorf

Corinne Thomet-Bürki, Kloten
(Mentorin Duopoly Mentoring-Programm)

Babette Sigg Frank, Kloten

Andrea Kuhn-Senn, Dübendorf

«Im National- und Ständerat braucht es mehr Frauen, weil Frauen eine ganzheitlichere Sicht haben. Frauen packen die gesellschaftlichen Herausforderungen offen und breiter an und stehen für die Anliegen der sozial Schwächeren (Kinder, Ältere, Ausländer) ein.»

Kathy Riklin, Zürich, Nationalrätin, CVP

Jetzt Krippenplätze organisieren!

Alle wissen es: Die Wirtschaft braucht die Frauen und die Frauen brauchen Betreuungsplätze für ihre Kinder. Aktuell verhindern jedoch unzählige Vorschriften, dass mehr Betreuungsplätze angeboten werden. Komplizierte Baubewilligungsverfahren und umständliche Hortrichtlinien lähmen das Engagement für Krippengründungen. Die FDP hat sich zum Ziel gesetzt, solche Vorschriften zugunsten mehr unternehmerischer Freiheiten zu entrümpeln.



Carmen Walker Späh
Kantonsrätin
Nationalratskandidatin
www.walkerspaeh.ch

Im Wettbewerb können wir nicht auf die Frauen verzichten!

Auch aus volkswirtschaftlicher Sicht besteht ein Interesse daran, das Potenzial der Frauen besser zu erschliessen und damit die Erwerbsquote der Bevölkerung zu steigern. Dies wird sich in den kommenden Jahren, wenn die geburtenstarken Jahrgänge in Pension gehen und die Schweiz aus demografischen Gründen mehr Arbeitskräfte braucht, mit aller Deutlichkeit zeigen.

Gutscheine für Kinderbetreuung...

Die FDP-Frauen haben bereits Mitte 2006 die liberale Idee der Betreuungsgutscheine lanciert. Im Unterschied zur SP fordert die FDP jedoch keine zusätzlichen öffentlichen Gelder, sondern eine Umlenkung der bestehenden Finanzströme. In Zürich hat FDP-Kantonsrätin Dr. Regine Sauter von der Regierung verlangt, mittels Studie aufzuzeigen, wie die Finanzierung familienergänzender Kinderbetreuung im Vorschulalter nachfrageorientiert erfolgen kann. Im Nationalrat würde ich mich dafür einsetzen, solche innovativen Modelle schweizweit zu etablieren.

...und steuerlich Gerechtigkeit schaffen!

Jeder berufsbedingte Kilometer kann von den Steuern abgezogen werden, die Kosten für die Kinderbetreuung jedoch nicht! Das ist ungerrecht. Die FDP fordert deshalb, dass die effektiv anfallenden Kosten berufsbedingter familienexterner Betreuung von Kindern, die das 16. Altersjahr noch nicht überschritten haben und mit den Eltern im gleichen Haushalt leben, von den Einkünften abgezogen werden können. Denn Kinderbetreuungskosten sind Gesteuerungskosten der Berufsausübung wie andere berufsbedingte Auslagen auch. Diese Kosten

sind hoch und stellen eine unerwünschte sozialpolitische und volkswirtschaftliche Hürde zwischen einem in der Regel weiblichen und gut ausgebildeten Arbeitskräftepotenzial und dem Arbeitsmarkt dar.

Neben meinem Engagement für eine fortschrittliche Frauen- und Familienpolitik fordere ich wieder mehr Freiheit für unsere Unternehmen, insbesondere für die KMUs. Ich kämpfe für sinnvolle Verkehrslösungen und für eine effiziente Umweltpolitik.

Weitere ZF-Mitglieder der FDP, die ebenfalls für den Nationalrat kandidieren, und die Sie mit Ihrer Stimme unterstützen können:

Ursula Gross Leemann, Küsnacht

Regine Sauter, Zürich

Lena Schneller, Küsnacht

Katharina Weibel, Seuzach

«Im National- und Ständerat braucht es mehr Frauen, weil sie wissen, dass die Wirtschaft Frauen braucht und die Frauen Betreuungsplätze für ihre Kinder.»

Carmen Walker Späh, Zürich, Kantonsrätin, FDP

Mehr Chancen für Frauen

Auf dem Papier haben wir Frauen in den letzten Jahrzehnten einiges an Gleichstellung realisieren können. Noch immer hapert es jedoch im Alltag.



Ruth Genner
Nationalrätin (bisher)
www.ruth-genner.ch

Die Einführung von familien- und schulergänzender Kinderbetreuung in Gemeinden ist für gleiche Entwicklungschancen von Kindern und Familien notwendig. Deshalb setze ich mich in der Subkommission «Tagesstrukturen» für ein bedarfsgerechtes Angebot ein. Der denkbare Gestaltungsraum für die Umsetzung ist breit und kann vom Mittagstisch bis zur Kinderkrippe und vom Schülerclub zum Aufgaben machen bis zur Tagesschule reichen. Für die Einführung von ausserhäuslicher Kinderbetreuung sprechen im Wesentlichen folgende Gründe:

1. Gut geführte Institutionen der Betreuung geben unterschiedlichsten Kindern die notwendige Sicherheit und die Möglichkeit der Entfaltung und Entwicklung. Ausserdem wird im ausserhäuslichen Betreuungsrahmen Integrationsarbeit im sozialen und sprachlichen Bereich erbracht.

2. Frauen sollen nicht mehr zwischen Beruf und Familie entscheiden müssen. Eine grosse Zahl von Frauen bleibt aus verschiedensten Gründen auch nach der Geburt von Kindern im Berufsleben – die meisten Frauen in Teilzeitverhältnissen. Die Erwerbsquote von Frauen im Alter von 25 bis 54 Jahren beträgt fast 80 Prozent. Ohne ausserhäusliche Kinderbetreuung wird diese Lebenssituation für viele Mütter und Kinder sehr stressig.

3. Es macht keinen Sinn, Frauen gut auszubilden, um den gleichen Frauen nachher den Berufsweg zu versperren. Frauen haben angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen allen Grund, auch mit Kindern im Erwerbsleben zu bleiben, sei es zur momentanen Existenzsicherung, sei es zur sozialen Vorsorge im Hinblick auf das Alter oder den Tod des Lebenspartners.

4. Die Gleichstellung von Mann und Frau ist ganz besonders im Bereich der Kinderbetreuung nicht gelöst. Die Kindererziehung geht viel zu einseitig zulasten von Müttern. Und selbst wenn sich Eltern die Kinderbetreuung teilen und beide mit Teilzeitpensen im Berufsleben engagiert sind, können berufsbedingt Engpässe auftreten. Eine Ergänzung der familiären Kinderbetreuung stellt ein verlässliches Angebot dar und sichert damit eine optimale Betreuung der Kinder.

5. Ausserdem ist der spezifischen Situation einer zunehmenden Zahl von Einelternfamilien aus sozialpolitischen Gründen Rechnung zu tragen.

Weitere ZF-Mitglieder der Grünen Partei, die ebenfalls für den Nationalrat kandidieren, und die Sie mit Ihrer Stimme unterstützen können:

Marlies Bänziger, Winterthur

Lilith C. Hübscher, Winterthur

Jeanine Kosch, Rüschnikon

Katharina Prelicz-Huber, Zürich

Maria Rohweder, Uetikon am See

Angela Wittensöldner, Greifensee

Wir empfehlen auch Esther Hildebrand, Illnau-Effretikon (Mentorin Duopoly Mentoring-Programm).

«Mein Engagement gilt deshalb der Chancengleichheit bei der Ausbildung, der ausserhäuslichen Kinderbetreuung und der Anpassung der Sozialversicherungen an veränderte gesellschaftliche Verhältnisse.»

Ruth Genner, Nationalrätin, Zürich, Grüne Partei

Grünliberale Politik...

Als grünliberale Nationalrätin werde ich mich für eine starke Umweltpolitik unter Berücksichtigung der Wirtschaftsinteressen sowie eine zukunftsweisende Familienpolitik einsetzen. Als junge Frau aus der Stadt Zürich mit Wurzeln im Zürcher Oberland vertrete ich den urbanen und den ländlichen Kanton Zürich.



Tiana Angelina Moser
Nationalratskandidatin
www.grunliberale.ch

Die Begeisterung für eine intakte Umwelt und die Sorge um sie bewegt mich seit klein auf. Es ist der Wille zum Engagement dafür, welche den Kern meiner politischen Motivation bildet. Beinahe täglich werden wir mit Fakten zu menschlich verursachten Umweltveränderungen konfrontiert. Es wurde schon viel erreicht, doch weder die globalen noch die nationalen Umweltprobleme sind gelöst. Die möglichen Folgen der Klimaerwärmung sind gerade für die alpine Schweiz enorm. Die hohen Ozonwerte im Sommer und die hohen Feinstaubwerte im Winter sind beängstigend. Dem Natur- und Landschaftsschutz muss mehr Beachtung geschenkt werden. Es darf nicht sein, dass die Artenvielfalt in der Schweiz immer weiter abnimmt und die Zersiedelung der Landschaft fortschreitet.

Als junge Frau sind für mich die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten von Frauen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf Kernanliegen. Wir sehen uns in der Schweiz nach wie vor mit Problemen konfrontiert, die der modernen Schweiz nicht gerecht werden. Die Wahl der Rolle von uns Frauen in der Familie und im Beruf sollte nicht primär durch gesellschaftliche Hürden beeinflusst werden, sondern auf unseren Interessen und Fähigkeiten beruhen. Davon sind wir leider noch weit entfernt. Wesentliche Schritte sind Teilzeitstellen auf allen Hierarchiestufen, Möglichkeiten der Kinderbetreuung tagsüber und in Randstunden, der Vaterschaftsurlaub etc. Diese Möglichkeiten sind aber nicht alle staatlich zur Verfügung zu stellen. Vielmehr braucht es Rahmenbedingungen, die privaten Institutionen die Etablierung erleichtern. Für die Lösung dieser Probleme möchte ich mich im nationalen Parlament einsetzen.

Frauen können durch gezieltes Engagement verstärkt für die Politik begeistert werden. Für uns Frauen sind Ansprechpersonen, Austauschmöglichkeiten und Vorbilder besonders wichtig. Genau dieses Ziel verfolgen wir Grünliberalen, indem wir eine ausgewogene Frauenvertretung auf der Liste auch auf den vorderen Plätzen verfolgen und wir für parteiinterne Mandate gezielt Frauen angehen.

Ich freue mich über ihre Unterstützung am 21. Oktober!



Wir unterstützen auch Andrea Gisler, Rechtsanwältin und Mediatorin, Wetzikon, Vorstandsmitglied der Zürcher Frauenzentrale, Leitung Ressort Juristische Fragen, Vorstand Grünliberale Bezirk Hinwil.

Weitere ZF-Mitglieder der Grünliberalen, die ebenfalls für den Nationalrat kandidieren, und die Sie mit Ihrer Stimme unterstützen können:

Eva Gutmann, Uster

«Im National- und Ständerat braucht es mehr Frauen, weil...
...wir uns auch als Frauen voll und ganz repräsentiert fühlen wollen.»

Tiana Angelina Moser, Zürich, Grünliberale

Lieber gleichberechtigt als später

Das erste Mal habe ich diesen Spruch in Wien auf einem Bus der städtischen Verkehrsbetriebe gelesen. Das war im Jahre 1990. Der Bus warb für die Gleichstellung von Frau und Mann. Ein brennendes Thema, das damals überall heiss diskutiert wurde und viel in Bewegung setzte.



Jacqueline Fehr
Nationalrätin (bisher)
www.jfehr.ch

Mädchen, die 1990 zur Welt kamen, sind heute 17 Jahre alt. Sind sie gleichberechtigt? Oder warten sie noch immer auf später? Nun, die Fakten sprechen eine klare Sprache: Trotz immer besserer Schulabschlüsse verdienen die Frauen nach wie vor bis zu 20 Prozent weniger für gleichwertige Arbeit. Sie stossen in der beruflichen Karriere an eine gläserne Decke. Sie tragen die Hauptlast und die Hauptverantwortung für die heikle Aufgabe, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Kurz: Dort wo über Geld, Macht und Zeit verfügt wird, sind die Frauen selten anzutreffen. Übervertreten sind sie hingegen bei den prekären Arbeitsverhältnissen, in den Armutsstatistiken, bei den Gewaltopfern und auf den Werbeplakaten.

Zusammen mit meiner Partei, der SP Schweiz, engagiere ich mich deshalb nach wie vor mit Herzblut und Überzeugung für die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann. Unsere zentralen Forderungen sind: Lohngleichheit, massiver Ausbau des Angebots an Krippenplätzen, Tagesfamilien und Tagesschulen, Harmonisierung und Anhebung der Kinderalimente, mehr Teilzeitstellen auf allen Stufen für Frauen und Männer und besserer Schutz vor häuslicher Gewalt (u.a. Armeewaffen ins Zeughaus!).

Mein persönlicher Schwerpunkt liegt bei der Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Unterstützt durch Parlamentarierinnen und Parlamentarier aus anderen Parteien engagierte ich mich für die Finanzhilfen des Bundes zum Aufbau von zusätzlichen Betreuungsangeboten in Krippen, Tagesfamilien, Horten und Tagesschulen (Anstossfinanzierung). Ich war dabei, als die Mutterschaftsversicherung nach langen Jahrzehnten endlich politische Realität wurde, und ich kämpfte für gerechtere Kinderzulagen. Diese Arbeit möchte

ich fortsetzen und stelle mich deshalb nochmals zur Wahl.

Noch sind wir nicht am Ziel. Es fehlen in der Schweiz nach wie vor mehrere zehntausend Betreuungsplätze. Die Elterntarife müssen gesenkt werden und die Angebote in ihrer pädagogischen Qualität weiter verbessert werden. Zudem braucht es verstärkte Anstrengungen für mehr Teilzeitstellen – auch für Männer – und für die Lohngleichheit. Gleichberechtigt sind wir noch nicht. Auf später wollen wir nicht warten. Deshalb nicht vergessen: Am 21. Oktober sind Wahlen!

Weitere ZF-Mitglieder der SP, die für den Nationalrat kandidieren, und die Sie mit Ihrer Stimme unterstützen können:

Anita Thanei, Zürich

Julia Gerber Rüegg, Wädenswil
(Mentorin Duopoly Mentoring-Programm)

Erika Ziltener, Zürich

Andrea Kennel, Dübendorf

«Im National- und Ständerat braucht es mehr Frauen, weil sie mehr von den Sorgen des Alltags verstehen.»

Jacqueline Fehr, Winterthur, Nationalrätin, SP

Gleichberechtigung und Mitbestimmung – mehr bürgerliche Frauen in Bern!

Als Mutter, Geschäftsfrau und Politikerin stehe ich klar zu einer bürgerlichen Politik. Als dipl. Pflegefachfrau und als Bäuerin liegen meine Schwerpunkte bei der Gesundheits-, der Gewerbe- und der Landwirtschaftspolitik. Ebenfalls stehe ich zur traditionellen Familie, in der Eigenverantwortung, Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Förderung aller Fähigkeiten nicht nur leere Worthülsen sind. Sie sind eine Lebensform, tagtäglich, in der Familie und im Betrieb!



Theres Weber
Kantonsrätin
Nationalratskandidatin
www.theres-weber.ch

In der Politik bringe ich, als bürgerliche Frau, andere Gesichtspunkte und Argumente ein, die ein Mann vielleicht nicht kennt oder nicht erlebt hat. Durch das Kinderkriegen z.B. ergeben sich naturgemäss gewisse Einschränkungen. Es stellt sich nun die Frage, ob ich bereit bin, diese Einschränkungen als Chance wahrzunehmen, oder ob ich Kinder möchte und dabei auch meine Karriere zu keinem Zeitpunkt vernachlässigen will.

Familieninterne Lösungen, Nachbarschaftshilfe, Hilfe auf Vereinsbasis und Teilzeitarbeit mit allen Konsequenzen, oder aber ausserfamiliäre Betreuung, Krippen, Horte und damit mehr staatliche Eingriffe und Vorschriften. Es liegt auf der Hand, wofür ich mich, auch in Bern, einsetzen werde!

Es ist richtig, dass nicht jede Familie die Möglichkeiten hat, ihre Kinder selbst zu betreuen. Oft müssen beide Partner arbeiten. Dafür bieten wir Lösungen an. Lösungen, bei denen immer das Kind im Mittelpunkt stehen sollte. Darum geht es für mich in erster Linie – Kinder sind unsere Zukunft, Kinder brauchen Bezugspersonen, die Verantwortung übernehmen. Verantwortung für diese Kinder, für deren Erziehung und für deren Wohlbefinden. Nur so können sich diese Kinder zu eigenständigen, bildungsfähigen Jugendlichen entwickeln. Nur so können sie sich in unserer Gesellschaft integrieren, Lehrstellen und später auch Arbeit finden!

Haben wir den Mut, die Familien zu stärken. Sie zu entlasten, sie zu belohnen dafür, dass sie eigenverantwortlich handeln! Weniger Auflagen und Steuern für mehr Eigenleistung, weniger Prämien bei höherem Selbstbehalt. Es ist die Aufgabe und die Freiheit der Partner, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Es ist die Sache der Wirtschaft – und nicht des Staates –

Arbeitskräfte zu rekrutieren, ihnen einen angemessenen Lohn zu bezahlen und ihnen ein taugliches Arbeitsumfeld zu bieten. Wer Leute sucht, ist auch bereit, Konzessionen für Kinderbetreuung und Teilzeitstellen zu machen. Arbeitsplätze gibt es aber nur, wenn die Wirtschaft floriert und die Aufträge da sind. Dafür müssen wir uns engagieren, und dies mit aller Kraft. Dann geht es allen gut, dann leben wir Gleichberechtigung und Mitbestimmung. Und dies ist mein Ziel als bürgerliche Frau!

«Im National- und Ständerat braucht es mehr bürgerliche Frauen, weil sie die Familien und die KMUs bestens vertreten und wissen, was es braucht für mehr Wohlstand und Sicherheit für uns alle!»

Theres Weber, Uetikon am See, Kantonsrätin, SVP

Integration bedeutet Herausforderung und Verantwortung

Viel Lob für die Schweiz gibt es von den beiden marokkanischen Schwestern Naïma Euler und Laïla Savaskan, nachfolgend im Gespräch mit Margaritha Felchlin.



Laïla Savaskan, Stäfa, geboren und aufgewachsen in Marokko, lebt seit 1990 in der Schweiz. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie war Mitorganisatorin der Veranstaltung «Allahs Töchter» (siehe Bericht auf Seite 2 und 3).

Naïma Euler, Zürich, geboren und aufgewachsen in Marokko, lebt seit 2001 in Zürich. Sie ist verheiratet und Einzelmitglied der ZF und arbeitet zurzeit bei einem Callcenter-Unternehmen.

Sie sind beide seit vielen Jahren in der Schweiz. Welches waren Ihre ersten Kontakte zu unserem Land?

Laïla: Schon zu meiner Zeit als Studentin in Frankreich war ich oft zu Besuch bei meiner Schwester, die als Praktikantin im Hotelfach arbeitete. 1990 bin ich in die Schweiz gereist und habe in Zürich meinen Mann kennengelernt. Schnell war mir klar, dass ich hier in dieser schönen Stadt bleiben und leben wollte. So musste ich auch nicht mehr die Sommerferien abwarten, bis ich in den Genuss von Schweizer Schokolade kam, denn die brachte uns meine Schwester immer als Geschenk mit!

Naïma: Nach dem Lizenziat in englischer Literatur, reiste ich zum ersten Mal in die Schweiz – ebenfalls zu meiner Schwester. In den folgenden 15 Jahren verbrachte ich immer wieder einige Ferientage hier und lernte dabei das Land und die Leute kennen. Mich haben die Ehrlichkeit, Sauberkeit und die Bescheidenheit der Leute beeindruckt, aber auch die Demokratie schätze ich sehr.

Wie hat sich euer Leben hier in der Schweiz verändert?

Laïla: Ich habe in Frankreich zwei Jahre Medizin studiert, arbeitete in Marokko als Journalistin und war Präsidentin der Studentenvereinigung. Doch meine Ausbildung war in der Schweiz nicht anerkannt. So ist es gekommen, dass ich eine Ausbildung als Pflegeassistentin absolvierte und verschiedene Kurse im pädagogischen und didaktischen Bereich machte und anschliessend mit Migrationsfamilien arbeitete. Damit hat sich mein Leben verändert. Aber auch durch meine Familie. Mein älterer Sohn ist in Frankreich geboren, der jüngere hier in der Schweiz. Beide gehen hier zur Schule.

Naïma: Nach einer schwierigen Scheidung in Marokko brauchte ich eine neue Herausforderung. Diese suchte und fand ich hier in der Schweiz. Am meisten genoss ich die Freiheit, etwas Neues anfangen zu können, in einem neuen Land mit einer anderen Sprache. Ich wurde wieder Studentin an der Universität Zürich (Französische Literatur und Sprachwissenschaften).

Was gefällt Ihnen hier in der Schweiz?

Laïla: Mir gefällt, dass ich hier in der Schweiz an meiner Leistung gemessen werde. Am meisten aber schätze ich die Ehrlichkeit der Leute hier, die ihre Meinung klipp und klar formulieren. Das musste ich erst lernen, mich umgewöhnen. Heute kann ich das gut und habe keine Schwierigkeiten, mit Schweizerinnen zusammenzuarbeiten. Wir verstehen uns.

Naïma: Das empfinde ich auch so. Natürlich gibt es bei uns auch Offenheit. Aber in gewissen Bereichen – sei es aus Respekt oder aus Mangel an Freiheit, lassen die Meinungen Interpretationsspielraum zu. Und das ist manchmal schwierig. Sonst kann ich nur sagen: Die Schweiz ist ein schönes Land, das mir von Anfang an gefallen hat. Ich geniesse die wunderschönen Landschaften, die Natur. Wenn ich oben auf einem Berg stehe, fühle ich mich meinem Gott sehr nahe.

Wie haben Sie sich integriert?

Laïla: Durch den Besuch einer französischen Schule haben wir die intellektuelle Integration von klein auf erlebt, haben verschiedene Nationalitäten nebeneinander erlebt. Hier in der Schweiz habe ich mich durch und mit meinen Kindern integriert. Hundertprozentig integriert bin ich, seit ich berufstätig bin und als Arabisch- und Französischlehrerin Kurse gebe, auch für Schweizer Frauen. Daneben bin ich als Beraterin und Mediatorin im interkulturellen Bereich tätig und engagiere mich bei der Lokalen Agenda21 in Stäfa, die sich im lokalen Bereich für eine menschenwürdige und lebenswerte Zukunft einsetzt.

Naïma: Die Familie meines Mannes, inkl. Exfrau und Kinder, haben mich sehr gut aufgenommen, sodass ich mich schnell integriert fühlte. Wir feiern zum Beispiel Weihnachten und Ostern gemeinsam. Für mich hängt Integration immer auch mit der eigenen Einstellung zusammen. Ich bin aus Marokko und bin Muslimin. Trotzdem kann ich mich gut integrieren, kann die Leute und die Kultur hier verstehen und vor allem auch respektieren. Respekt ist wichtig und fängt schon in der Familie an. Auch bin ich mir meiner Verantwortung bewusst. Mache ich Fehler, fällt das automatisch auch auf meine Landsleute zurück. Daran denke ich immer.

Welche Wünsche haben Sie an die Frauen hier, an die ZF?

Naïma: Mehr Dualität zwischen Beruf und Weiblichkeit. Beruflich sind hier viele Frauen sehr engagiert und auch erfolgreich. Das finde ich gut. Aber die Weiblichkeit ist auch wichtig und soll gelebt werden.

Laïla: Ich wünsche mir mehr soziales und politisches Engagement der Frauen hier. Die Zürcher Frauenzentrale leistet viel wertvolle Arbeit. Was noch fehlt, sind mehr ausländische Frauen und Schweizerinnen zusammen, zum Beispiel mehr Migrantinnen als Mitglieder der Zürcher Frauenzentrale oder eine Ausländerin im Vorstand. In Frankreich nennt man das «La discrimination positive».

Margaritha Felchlin

Smartvote – Online-Wahlhilfe

smartvote.ch ist eine wissenschaftlich konzipierte Online-Wahlhilfe für kommunale, kantonale und nationale Wahlen in der Schweiz. smartvote soll helfen, die Transparenz vor den Wahlen zu verbessern. So funktioniert smartvote: Die Kandidierenden präsentieren sich und ihre politische Ausrichtung. Wählerinnen und Wähler können durch das Ausfüllen des gleichen Fragebogens feststellen, welche Kandidierenden ähnlich geantwortet haben. Probieren Sie es aus unter www.smartvote.ch und Sie wissen, wer Ihre Interessen am besten vertreten wird.

Richtig wählen – gewusst wie! Ihr Abstimmungscouvert enthält eine Reihe vorgedruckter Parteilisten. Diese können Sie ergänzen und verändern und damit Kandidierende ihrer Wahl bevorzugen. Beachten Sie, dass Änderungen nur handschriftlich gemacht werden dürfen.

Kumulieren: Jede Kandidatin, jeder Kandidat darf auf einer Liste max. zweimal vorkommen. Sie können eine Kandidatin bevorzugen, indem Sie sie zweimal aufführen. Dazu müssen Sie einen andern Namen auf der Liste streichen und den bevorzugten Namen an dessen Stelle schreiben.

Panaschieren: Eine vorgedruckte Liste kann abgeändert werden. So ist es möglich, Kandidatinnen von einer andern Liste bzw. Partei auf von Ihnen durchgestrichene oder leere Zeilen der bevorzugten Liste zu übernehmen und damit gewissermassen die Parteien auf dem Wahlzettel zu «mischen».

Streichen: Sie können beliebige Kandidat/innen von der Liste streichen und damit die übrigen Kandidat/innen bevorzugen. Gestrichene Zeilen sind allerdings nicht ganz unbedeutend; sie zählen dennoch als Stimmen für die Partei, auf deren Liste sie aufgeführt sind.

Rückblick Veranstaltungen

Am 2. Juli versammelten sich rund ein Dutzend Kantonsrätinnen, die auch Mitglied der ZF sind, im Rathaus am Limmatquai. Unter der Leitung der ZF-Präsidentin Irène Meier fand eine erste Sitzung und Auslegeordnung über Projekte und Inhalte für die Legislaturplanung 2007 bis 2011 statt. Fortsetzung folgt.

Ausblick Veranstaltungen

13. September: Frauen prägen die Wahlen! Kandidatinnen im Gespräch mit jungen Frauen

Am Donnerstag, 13. September, findet im Theater am Stadelhofen ein politischer Abend statt. Die drei Ständeratskandidatinnen Verena Diener, Chantal Galladé und Kathy Riklin stellen sich ebenso dem Gespräch wie die beiden ambitionierten Jungpolitikerinnen Natalie Rickli und Lena Schneller, die für den Nationalrat kandidieren. Der Abend wird vorbereitet und geprägt von jungen Frauen, die im Mentoring-Programm der Zürcher Frauenzentrale engagiert sind. Der Anlass beginnt um 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

2. Oktober: Mitglieder-Lunch mit Regierungsrätin Dr. Ursula Gut-Winterberger

Der Anlass findet im Restaurant Belvoirpark statt. Auskunft und Anmeldung über www.frauenzentrale.ch (Rubrik Anlässe).

10. November: LunchKino mit dem Film «Eine Winterreise» mit Elisabeth Kopp

LunchKino, exklusiv für ZF-Mitglieder und Gäste. Für alle, die den Film verpasst haben oder ihn nochmals sehen möchten: «Eine Winterreise» mit Elisabeth Kopp, erste Bundesrätin der Schweiz. Frau Kopp wird anwesend sein und an einer Gesprächsrunde teilnehmen.

Herausgeberin

Zürcher Frauenzentrale
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Telefon 044 206 30 20
Fax 044 206 30 21
E-Mail: zuerich@frauenzentrale.ch
www.frauenzentrale.ch/zuerich

Autorinnen Margaritha Felchlin, Irène Meier

Redaktionskommission Margaritha Felchlin, Susi Herold, Ursula Jacques, Irène Meier

Druck und Gestaltung Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

Auflage 2800 (4-mal jährlich, März, Juni, September, Dezember)

Mitgliederzeitschrift der Zürcher Frauenzentrale